

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

31.5.1859 (No. 135)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 31. Mai.

N. 135.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgebühren: die gepaltene Papierteile oder deren Raum 5 kr., Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen des In- und Auslandes nehmen fortwährend Bestellungen an auf den Monat Juni der Karlsruher Zeitung.

## Telegramm.

Erfurt, 30. Mai. Ein preussisches Armeekorps wird demnächst längs der Thüringer Eisenbahn von Halle bis Gerstungen aufgestellt werden — man glaubt, zu rascher Verwendung am Rhein.

## Die „Times“ über Kossuth.

Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß in Paris ein großer Revolutionärsplan ausgedacht worden ist, wodurch Oesterreich an den Rand des Verderbens gebracht werden soll. Man will ihm seine slavischen und rumänischen Nachbarvölker auf den Hals hegen und die Flamme des Aufstands an seinem eigenen Herd entzünden. Namentlich speulirt man auf eine neue ungarische Erhebung, worin Kossuth, Klapka, Perczel &c. Hauptrollen übernehmen sollen. Bekanntlich stehen alle diese saubere Patrone längst in einer intimen Beziehung zu dem Palais Royal, und von Kossuth insonderheit geht das Gerücht, daß er unlängst auch in den Tuilerien Eingang gefunden habe. Vorläufig zieht er in England von Stadt zu Stadt (Manchester, Bradford, Glasgow &c.) und predigt dort das Recht der Nationalitäten, besonders das Revolutionsrecht Ungarns, und die Neutralität und Nichttheilnahme Englands.

Es soll nicht gelänget werden, daß der ungarische Exdiktator sich eines gewissen Erfolgs bei der gedankten Menge erfreut. Nicht so bei den tieferen Ständen. Dies ergibt sich aus einem Artikel der „Times“, der in mehr als einer Hinsicht beachtenswerth ist, und dem wir Einiges entnehmen.

„Das Volk — sagt die „Times“ — welches Mr. Kossuth anredet, blüht, herrscht, und besetzt und speulirt jeder Einkünfte. Wir haben die walesische, schottische und irische Nationalität verschlungen — alle edler, reiner und älter als die ungarische, alle viel höher stehend in den Jahrbüchern des Heldenthums und des Geistes. Wir haben so eben eine rebellische Nationalität jermalm und unsere Herrschaft über zwei hundert Millionen Menschen verschiedener Abstammung und Religion in Indien wieder hergestellt. Ihre Majestät hat eine halbe Million loyaler französischer Unterthanen (Canada). In allen Kriegen, die wir geführt seit wir ein Volk sind und eine Geschichte haben, kam die Nationalität als solche nicht im geringsten in Betracht; und wenn wir einschritten, um die Spanier von französischem Angriff, oder die afrikanischen Stämme vom Sklavenhandel zu befreien, so geschah dies aus allgemeinen Gründen der Politik und Menschlichkeit. Aber wenn wir das Prinzip der Nationalität nicht anerkennen haben, nicht anerkennen, noch anzuerkennen vermögen, so thun dies auch andere Völker nicht — nicht die Franzosen, nicht die Italiener selbst, nicht die Ungarn, nicht Mr. Kossuth.

Die ganze Geschichte der erwähnten Nation, die jetzt als Vorfechterin italienischer Unabhängigkeit austritt, steht mit jener Prätension so im Widerspruch, daß Mr. Kossuth sich gezwungen sieht, zu versichern, daß Louis Napoleon unmöglich nach einer Gebietsvergrößerung trachten könne, weil solches Trachten seinem Deym verwerflich würde. Was die Italiener betrifft, so haben sie für sich stets die Welt Herrschaft in Anspruch genommen, und nachdem die Herrschaft über die Leiber der

Menschheit ihnen verloren ging, möchten sie sie noch immer über ihre Seelen behaupten. Die Ungarn haben nie einen Augenblick das Recht der Eroberung gelänget, kraft dessen allein sie in Europa sind, und nie sich gesträubt, die frühere österreichische Herrschaft mit zu genießen. Was Mr. Kossuth selbst betrifft, so hebt schon der Zweck seines Missionnements sein Prinzip auf. Er wünscht für den Fall, daß Frankreich den Krieg nach Deutschland trägt, unsere Dazwischenkunft abzuwenden. Frankreich würde dies nicht thun, außer in der Hoffnung, sich ein Stück deutschen Bodens und deutscher Race einverleiben zu können. In solchem Fall fände unsere Einmischung zu Gunsten einer Nationalität statt. Mr. Kossuth dringt schon im voraus auf ihre Uebergabe an Frankreich.

Aber wenn im Nationalitätsprinzip, als Richtschnur der Gebietseinteilung und politischen Kombination aufgefaßt, etwas Romantisches liegt, was sollen wir zu dem Gebrauch sagen, den Mr. Kossuth von der Lehre der Nichttheilnahme macht? Er predigt sie nicht als Prinzip. Er gibt sich nicht den Anschein, sie selber zu bewundern. Er könnte, natürlich, nicht läugnen wollen, daß Frankreich gerade jetzt diese Lehre in der offenkundigsten und riesenhaftesten Weise verlegt. Er macht Oesterreich kein Kompliment darüber, daß es sich vom russischen Kriege fern hielt. Mit einem homerischen Zug um den Mund bemerkt er, wie er nicht das geringste Zeichen entdeckte, daß England den Italienern beistehet. Der einzige Gebrauch, den er von der Lehre macht, besteht darin, daß er uns auffordert, in unserer Beobachtung derselben consequent zu sein, es möge kommen, was da wolle. „Ihr wünscht bei Seite zu stehen,“ sagt er, „eurer Bequemlichkeit zu pflegen, euer Geld und eure Soldaten zu behalten, während dieser gewaltige Kampf vor sich geht. Ihr wollt die Italiener ihre Sache allein ausfinden lassen. Wenn Ihr also consequent seid, wenn dies keine bloße Gemeinheit der Gesinnung oder keine bloße Vorliebe für den Tyrannen vor dem Unterdrückten ist, dann fasset auch den feierlichen Entschluß, Euch unter keinen Umständen in den Krieg zu mischen. Laßt auch Deutschland seine Sache allein ausfinden. Solltet Ihr hören, daß Napoleon III. an der Donau und am Rhein steht, daß er Kaiserin und Königin Bedingungen vorschreibt, so bleibt zu Hause und danket den Göttern, daß es Euch nichts angeht. Selbst wenn Rußland und Frankreich sich in Europa theilen, bleibt fein zu Hause in euren weermüthigen Reiche und verlaßt Euch darauf, mit der Nichttheilnahme kommt Ihr durch.“

„Ist das ernst gemeint, oder wollte sich Kossuth über den leichteren merkantilen Verstand von Manchester lustig machen? England, dessen Büfen wir sicher sein, wird kein Prinzip, das sich selber schlägt, auf die Spitze treiben. Es erachtet sich nicht berufen, die Oesterreicher aus der Lombardei zu verjagen oder darin zu halten. Aber seine Enthaltung muß ihre Grenzen haben. Hundert Verträge bezeugen, daß England eine europäische Macht ist und Verpflichtungen gegen seine Nachbarn so gut wie gegen sein eigenes Volk hat. Wir werden Europa nicht in die äußerste Noth gerathen lassen, in der es sich, wie sich Manche von uns erinnern, vor fünfzig Jahren befand, wenn wir es verhindern können. Es mag unlogisch sein, aber es ist eine falsche Logik, die uns einem einzigen Splendidum, einem einzigen, vom gesunden Verstande der Nation verdammt Sage auf Gnade oder Ungnade preisgibt. Zugedehnt, daß wir in diesem Augenblick keinen Grund zur Einmischung sehen, und daß wir morgen und übermorgen ebenso denken werden. Unter den bestehenden Verhältnissen werden

wir fort und fort den Entschluß aussprechen, uns nicht am Kampfe zu betheiligen, wofür wir nicht dazu gezwungen sind. Dies läßt uns die Freiheit, Tag für Tag, wie neue Umstände vorkommen, zu erwägen, ob es noch gerathen und ehrenhaft für uns ist, neutral zu bleiben. England wird sich nicht fählig in den Krieg stürzen, aber eben so wenig seine Stellung in Europa verläugnen. Es wird gewiß nicht dulden, daß ein, zwei große Staaten allen übrigen Gesetze vorschreiben. Damit würde es sich bloß das Vortrecht erbitten, das letzte Opfer zu sein. England hat kein Wort gegen ein Volk zu sagen, wenn es seine Unabhängigkeit verteidigt. Aber es wird nicht zugeben, daß die Unabhängigkeit einer einzigen Race der Ruin aller andern und die Pest eines ganzen Festlandes wird. England wird praktisch sowohl wie logisch sein und bedenken, ob etwas nicht bloß gut in einer Standrede klingt, sondern ob es die Probe der Erfahrung besteht. Wenn unsern Landsleuten wirklich an den Segnungen des Friedens gelegen ist, so sollten sie sich hüten, einem Rathgeber, wie Mr. Kossuth, ihr Ohr zu leihen.“

## Deutschland.

Heidelberg, 25. Mai. (B. Centr.) Aus allen Theilen unseres Großherzogthums lauten die Nachrichten über die Folgen der Kriegsausichten bezüglich der Gewerbsverhältnisse nicht befriedigend. Die bisherige Geschäftstätigkeit ist fast meistentheils, und es sieht eine Uebergangsperiode bevor, in der sich die wirtschaftliche Thätigkeit erst in die neuen Verhältnisse hineinleben muß. Die Veränderungen des Marktes, der Bedürfnisse und der Preise sind Erscheinungen, die nicht so leicht klar werden. Der Landmann kann im Augenblick noch den Mangel an Ausbilde verschmerzen, da die landwirtschaftlichen Arbeiten im Monat Mai und bis zur Heuernte nicht bedeutend sind; desto mehr aber wird er von Ende Juni bis zum Späthjahr den Verlust der Tagelöhner vermissen und den bisher jährlich aus dem Demwald, aus dem Württembergischen &c. kommenden Ertrag nicht als genügend erkennen. Doch werden die Preise der Lebensmittel, der Frucht und des Viehes ihm zu gut kommen. Viel schlimmer als dem Landwirth ergeht es aber schon jetzt dem Industriellen und Handelsmann, zumal wenn seine Erzeugnisse oder Handelsgegenstände mehr dem Luxus und Vergnügen, als dem wirklichen Bedürfnis dienen. So liegen die Arbeiten der Bijouteriefabrikanten in Pforzheim fast ganz darnieder und berühren viele Familien um so empfindlicher, als der Aufschwung dieser Fabrikation in dem letzten Jahrzehnd ein enormer war und kostspielige Einrichtungen hervorrief, die gerade auf ihre Ausdehnung Bedacht nahmen. Verspürt man auf dem Schwarzwald und in unseren Spinnereien die augenblickliche kritische Welle noch etwas weniger, so sind doch im Falle eines Kriegs die Absatz- oder die Bezugsquellen schwer bedroht, da die gefährdete Schifffahrt keinen Handel zulassen wird. Auch in den Bergwerken bei Wiesloch, wo noch vor wenigen Monaten 400 Arbeiter ihren Verdienst fanden, ist die Beschäftigung nur eine sehr geringe, und wird durch ungefähr 30 Arbeiter vertheilt. Endlich werden auch alle Diebstehlen in ihren Einnahmen sehr empfindlich berührt, welche ihre Speculation auf den Besuch von Fremden und auf den Reiseverkehr gründeten. Dagegen macht die Tuchmanufaktur sehr gute Geschäfte und hat überall im Lande, namentlich in Schönan, Michelsfeld, Neustadt, Billingen &c., für Ausrüstung des Militärs

## Die Schlacht bei Turin am 7. September 1706.

In dem großen Kampfe zwischen Oesterreich und Frankreich im Jahr 1706 war Turin die Lösung im österreichischen wie im französischen Lager. Die Franzosen wollten die Hauptstadt Piemonts erobern, welche von Oesterreich durch den F. M. L. Grafen Daun für den Herzog Viktor Amadeus von Savoyen verteidigt wurde. An der Spitze des österreichischen Heeres stand ein Prinz des Hauses Savoyen, der unsterbliche Held, Kriegsmiester und Staatsmann Eugen.

Der Feldzug des Jahres 1706 war der zweite italienische in dem blutigen spanischen Erbfolgekriege, welcher um den reichen Nachlaß der mit Karl II. erloschenen älteren spanischen Linie des Hauses Habsburg geführt wurde. Oesterreich streift für sein unzweifelhaftes Recht; Frankreich aber wollte das spanische Erbe für den Enkel Ludwigs XIV., Philipp von Anjou, erlangen.

Zu dem Erbe Habsburgs gehörten Spanien mit den transatlantischen Besitzungen, die Niederlande, Neapel, Mailand, Sizilien und Sardinien. Um alle diese Länder und in den meisten derselben wüthete gleichzeitig der Kampf. Oesterreich war in denselben Anfangs allein eingetreten. Erst die glücklichen Fortschritte Frankreichs bewogen die Seemächte England und Holland zur thätigen Bundesgenossenschaft mit dem Kaiser, und nach langem Delibetiren erkannte auch Deutschland den Kampf für einen Reichthümer. Preußen, Dessen, Pfalz, Gotha sandten Oesterreich Hülfsdiener nach Italien.

Am 7. April 1706 verließ Prinz Eugen Wien, um den Feldzug zu eröffnen. Die kaiserliche Sache stand in Italien eben sehr schlecht. Die Franzosen belagerten mit 40,000 Mann Turin, saßen unter Vendome in Mailand und Mantua fest; ihr Ziel war damals wie heute, die Deutschen gänzlich aus Italien zu verdrängen.

Als Eugen in Roveredo ankam und dort die nachrückenden Verstärkungen erwarten wollte, hatte sich der F. M. Graf Reventau

eben von Vendome überraschen und bei Calcinato schlagen lassen. Nur mit Mühe konnte der schnell herbeieilende Eugen das fast aufgelöste kaiserliche Heer sammeln und es auf die Höhen von Gavarbo in eine feste Stellung führen. Graf Reventau sollte vor ein Kriegsgeschick gestellt werden; Eugen wies die Sache aber mit den Worten ab, „daß die Unternehmung kein anderes Resultat haben würde, als zu zeigen, daß eben nicht Jedermann eine Armee zu kommandiren versteht.“

In weiser Selbstbeherrschung zog Eugen sich bis nach Niva zurück, worüber im französischen Heere der übermüthigste Jubel herrschte. Er wurde jedoch bald zum Schweigen gebracht. Eugen wartete alle Verstärkungen ab, organisirte und verpflegte sein Heer, und brach dann im kühnen Angriffe ins Veronesische ein, erzwang den Uebergang über die Gess, den Po und die Seschia, und zeigte nun dem verblüfften Feinde, daß das Ziel des kaiserlichen Heeres Turin sei. Diese kühne Bewegung verwirrte um so mehr alle Berechnungen der Franzosen, da eben in dieser Zeit der bewährte Vendome in die Niederlande abberufen wurde, wo Marlborough's Sieg bei Ramillies den Norden Frankreichs, ja Paris bedrohte. Vendome's Nachfolger in Italien war der Herzog von Orleans, der sich selber einen Novizen in der Kriegsführung nannte. Er hatte den tüchtigen Marschall Marfin zur Seite, der jedoch mit einer Todesahnung in diesem Kampfe ging.

Eugen setzte seinen Marsch fortwährend im Angesichte des Feindes, durch größtentheils feindliche Gebiete, in denen er weder Magazine noch Waffenplätze hatte, so eilig fort, als es die drückende Hitze gestattete. Es war keine Zeit zu verlieren, denn vom Herzog Viktor Amadeus kamen Eilboten über Eilboten, weil Turin sich unmöglich mehr lange halten konnte. Ein mächtiges Hinderniß hätten die Franzosen dem österreichischen Vordringen stellen können, wenn sie den Engpass von Strabella gesperrt hätten. Aber sie vermochten es nicht, weil erstlich der Herzog de la Feuillade, welcher die Belage-

rungsmäuer vor Turin kommandirte, keine Truppen entbehren konnte, und weil vom Mincio die Nachricht kam, daß die heftigen Pilsstruppen unter ihrem Erbprinzen Friedrich im Lager der Kaiserlichen eingetroffen. Dadurch war der Herzog von Orleans genöthigt, Verstärkungen an die Mincio-Linie zu senden, welche jedoch nicht hindern konnten, daß die Oesterreicher unter General Beigel Goito wegnahmen.

So konnte Eugen seinen Eilmarsch ungehindert fortsetzen. Am 25. August stand er mit seinem ganzen Heere an der Scrivia. Der Himmel kam durch einen erquickenden Regen zu Hilfe, welcher die Hitze milderte und dem Wassermangel abhalf. An Tortona und Alessandria vorüber traf Eugen am 29. August zu Isola ein und ging hier über den Tanaro. Den Trost und die zahlreichen Kranken schickte er nach Alba und befehlet nur die wirklich kampffähige Mannschaft bei sich. Er eilte dem Heere voraus zu dem Herzog von Savoyen und empfing von diesem die frohe Nachricht, daß Graf Daun so eben einen heftigen Sturm auf die Citadelle von Turin glücklich abgeschlagen. Am 1. September erfolgte zu Villa Stellone die Vereinigung der österreichischen mit den piemontesischen Truppen.

Die Franzosen wollten nun die Sache durch einen Hauptschlag entscheiden. Sie unternahmen einen allgemeinen Sturm auf die Stadt, wurden aber mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen.

Zwei Tage darauf eilte Prinz Eugen mit dem Herzog Viktor auf die Höhe der Superga, um die feindliche Stellung zu rekonoszieren. Sie übersehen in voller Deutlichkeit das ganze Lager der Franzosen mit allen Verhauungen und Angriffswerten. An der Stelle, wo die beiden Heere standen, befand sich damals eine kleine Kapelle. Viktor Amadeus machte das Gelübde, daselbst im Fall des Sieges ein großes Gotteshaus zu erbauen. Er erfüllte das Gelübde, und jetzt steht auf der Superga eine prächtige Kirche, in welcher die Könige von Sardinien begraben werden. (Schluß folgt.)

tärs großartige Aufträge. Auch die Lederfabrikanten haben keine Ursache, sich zu beklagen, da das Schuh- und Lederwerk des Militärs große Massen in Anspruch nimmt.

**Heidelberg, 29. Mai.** In den größten hiesigen gesellschaftlichen Vereinen, wie in der Harmonie, dem Museum und andern, haben die Sommerreunionen begonnen. Die erste des Museums fand am letzten Dienstag statt und wird sich alle 14 Tage wiederholen. Außerdem werden sehr häufig größere musikalische Aufführungen von Seiten des hiesigen Stadt- und Theaterorchesters veranstaltet. — Sicherem Vernehmen nach ist die von Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern beabsichtigte Errichtung eines Monuments für Feldmarschall Fürst Wrede in Bälde zu erwarten, da die metallene Statue schon in Arbeit begriffen ist. Sie wird auf dem freien Platz auf den neuen Anlagen, in dem sogenannten Arboretum, errichtet und eine neue Zierde der Vaterstadt des hingeschiedenen Helden werden. Damit ist zugleich auch das Gerücht, welches sich durch einige öffentliche Blätter verbreitet hatte, als habe der König wegen der kriegsdrohenden Verhältnisse Deutschlands den Plan aufgegeben, widerlegt.

**Heidelberg, 29. Mai.** Auch bei uns wird sich für die in Italien verwundeten österreichischen Krieger ein patriotischer Hilfsverein bilden, welcher Geld, Charpie und Leinen sammelt und durch Vermittlung des österreichischen Konsuls Hrn. Eissenhardt in Mannheim dasselbe an den Kriegsschauplatz gelangen lassen wird. — Unsere Museenstadt, welche sonst um diese Jahreszeit mit Fremden aus allen Weltgegenden angefüllt war, ist noch sehr einsam, die Gasthöfe sind beinahe leer, und am Schalter der Eisenbahn, wo sonst mehrere Beamten vollaus zu thun hatten, findet jetzt oft nicht einmal Einer eine hinlängliche Beschäftigung. Besonders sichtbar ist dieser Mangel des Fremdenverkehrs in unserer herrlichen Schloßruine, wo man außer den hier wohnenden, spazierengehenden Engländern selten einen Fremdenbesuch sieht, so daß sich die von dem Kastellan des Schlosses angestellten Fremdenführerinnen oft den Spas machen, sich gegenseitig in den Ruinen herumzuführen, wozu der Kastellan wohl nicht das freundlichste Gesicht machen mag. Da ich eben vom Kastellan Hrn. Richard Janillon zu sprechen komme, so theile ich Ihnen mit, daß derselbe gestern von Sr. Maj. dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich mit der großen goldenen Medaille beehrt wurde. Die eine Seite dieser Medaille ist mit dem Bildniß des Kaisers geschmückt, und die Umschrift zeigt dessen Namen und Würden, indessen die andere in einem Kranz von Lorbeeren und Eichenlaub, von der kaiserlichen Krone bekrönt, dessen Wahlspruch: „vires ubi vicia“ verhängt.

**Mannheim, 30. Mai.** Heute wurden dahier in öffentlicher Gerichtsitzung von dem Präsidenten des Hofgerichts in Gegenwart des Staatsanwalts und zweier beim Gericht angestellten Anwälte folgende Haupt- und Ersatzgeschworne gezogen.

Hauptgeschworne. 1) F. Kempf, Handelsmann von Mosbach. 2) G. Ph. Weber, Rechtsanwalt von Heidelberg. 3) G. Ph. Koch, Gastwirt von Ebingen. 4) Frhr. M. v. Roggenbach von Mannheim. 5) E. A. Bassermann, Kaufmann von Mannheim. 6) E. Adersmann, Kaufmann von Mannheim. 7) E. Panewinkel, Kaufmann von Mannheim. 8) P. M. Bischoff, Kaufmann von Mannheim. 9) P. P. Helmig, Landwirt von Neckarau. 10) W. Bohrmann, Kaufmann von Mannheim. 11) A. Jimmern, Bankier von Heidelberg. 12) J. M. Grabert, Kaufmann von Mannheim. 13) J. Busch, Leberhändler von Mannheim. 14) S. Moser, Gemeinderath von Malsch. 15) F. Andeiser, Kaufmann von Mannheim. 16) B. Rainmuth, Bürgermeister von Neckarlaggenbach. 17) H. Staab, sen., Schiffer von Pöhlmerheim. 18) J. Bohrmann III., Landwirt von Heubenheim. 19) R. Th. Schaaß, Privatmann von Heidelberg. 20) E. Walther, Gemeinderath von Baiershal. 21) F. J. Baumann, Bürgermeister von Harheim. 22) J. G. Frisch, Kunsthändler von Mannheim. 23) G. Haber alt, Gemeinderath von Neckarau. 24) W. Köster, Bankier von Heidelberg. 25) Ph. S. Böhm, Handelsmann von Mannheim. 26) S. Berle, Fabrikant von Ziegelhausen. 27) J. A. Ernst, Kaufmann von Heidelberg. 28) G. M. Seyfried, Gemeinderath von Hirschlanden. 29) Ph. Unschel, Landwirt von Moosbrunn. 30) P. Forstner, Gemeinderath von Schriesheim. 31) F. Wundt, Partikulier von Neckargemünd. 32) J. Gerbard, Bürgermeister von Kirchardt. 33) S. Reichert, Gastwirt von Rappmann. 34) F. Wolf, praktischer Arzt von Heidelberg. 35) M. Hirschbrunn, Apotheker von Mannheim. 36) P. Eichner, Kaufmann von Mannheim.

Ersatzgeschworne: 1) A. A. Dieffenbacher, Fabrikant. 2) J. V. Müller, Kaufmann. 3) P. Bantsch, Kaufmann. 4) F. Giolino, Kaufmann. 5) M. Jost, Juwelier. 6) J. A. Böhm, Bäcker. 7) J. Reinhardt, Bierbrauer. 8) J. Bumb, Kaufmann. Sämmtlich von Mannheim.

**Müllheim, 27. Mai.** (Frhr. 3.) Am 21. d. M. wurde in der Nähe von Seefeld im Müllfeld der Leichnam eines 9—10 Jahre alten Knaben, der schon mehrere Tage dort gelegen zu sein schien und Spuren gewaltsamen Todes an sich trug, gefunden. Den Nachforschungen der Gendarmen ist es gelungen, die Mörderin dieses Kindes in der Person von dessen Mutter, einer gewissen Agatha Mayer von Biederbach, Amts Waldkirch, zu entdecken. Sie war bereits im Gefängnis und wurde mit Beihilfe des Maire von Kleintandau verhaftet und an groß. Amtsgericht Müllheim abgeliefert. Auf dem Transport gestand sie zu, am 10. d. M. ihren 11 Jahre alten Sohn Martin in einem Bach ertränkt und noch eine Strecke weit getragen, dann aber denselben liegen gelassen zu haben. Das Motiv zu dieser That ist zur Zeit noch unbekannt.

**München, 27. Mai.** (N. C.) F. M. Graf Clam-Gallas wurde heute Nachmittag von J. M. dem König und der Königin empfangen und hatte hierauf die Ehre, mit dem Kriegsminister v. Lüder und dem General Fürsten Loris an der kön. Tafel zu speisen. Bei dem Militärzuge, welcher heute Nachmittag hier durchmarschirte, befanden sich der F. M. Graf Montenuovo (ein Sohn Marie Luise's, der Gemahlin Napoleon's I.) und der Generalmajor Burdina. Die Militärzüge werden noch nicht

am 2. Juni, wie bisher bestimmt war, zum Abschluß kommen, sondern noch einige Zeit darüber hinaus in Anspruch nehmen. Indessen werden, um wieder Güterzüge befördern zu können, vom 3. Juni an täglich nur vier Militärzüge von Hof nach Innsbruck abgehen.

**Bamberg, 27. Mai.** (W. T.) Der Münchener Eilzug traf gestern einige Stunden später hier ein. Die Ursache war ein kleiner Unfall, der sich in der Nähe des Tunnels bei Erlangen ereignete und die Bahn für einige Stunden unfahrbar machte. Bei einem Militärzug sprang ein Artilleriepferd aus dem Wagen und zog das Pferd eines Hauptmanns nach sich; ersteres stürzte zwischen die Wagen, wodurch es gräßlich zerrissen wurde und einige Wagen aus den Schienen kamen; das andere brach ein Bein und wurde dann todgeschossen. Von Personen erlitt Niemand die mindeste Verletzung.

**Koblenz, 28. Mai.** Es bestätigt sich, daß die Landwehrleute ersten Aufgebots im ganzen Königreich die Wehrung erhalten haben, ihre häuslichen Angelegenheiten ungehindert zu ordnen, da möglicher Weise ihnen eine beschleunigte Einberufung bevorstehe. Sie wird derart sein, daß die Leute 24 Stunden nach Empfang der Ordre sich beim Bataillonsskommando zu stellen haben. Diese Anordnung und manche sonstige Anzeichen, z. B. daß auch die Offiziere ihre Privatangelegenheiten ordnen, deuten darauf hin, daß die preussische Regierung sich in die Verfassung setzt, schon in aller nächster Zeit eine kräftige militärische Stellung zu nehmen. — Man schreibt vom Niederrhein, daß Franzosen dort Schritte gethan haben, um mit dortigen Grubenbesitzern Lieferungsverträge über große Quantitäten Kohlen abzuschließen. Es wird wahrscheinlich nicht gelingen. — In allen Garnisonen ziehen die Soldaten seit einigen Tagen mit vollem Kriegsgesäck auf Bache, um sie an die Ertragung desselben zu gewöhnen. Beim Exerciren und den Uebungsmärschen ist es eben so. — Auf der Pfaffenfurter Höhe bei Ehrenbreitstein wird an der Aufführung eines neuen Forts gearbeitet, das einen ziemlichen Umfang erhalten wird. Die Palissadierung unserer Festung ist vollendet.

**Köln, 27. Mai.** (Fr. 3.) Gestern wurde auf der rheinischen Bahn Bückeburger Militär, welches seinen Marsch die Mosel entlang nehmen soll, befördert. — Dem Vernehmen zufolge wird in den nächsten Tagen der Gütertransport auf der Köln-Mindener Bahn für eine Reihe von Tagen bedeutend beschränkt, da fast sämtliche Züge anderweitig in Anspruch genommen werden.

**Detmold, 25. Mai.** (Wesp. 3.) Heute Morgen ist unser Bataillon nach Luxemburg abmarschirt, um, dem Bundesbeschlusse gemäß, mit dem Contingent von Waldeck und Schaumburg-Lippe einen Theil der Besatzung dieser Bundesfestung zu bilden. Der Fürst und Prinz Woldegar gaben, mit den Hofkavalieren an der Spitze reitend, demselben eine Strecke Wegs das Geleite.

**Berlin, 27. Mai.** (W. 3.) Die französischen Gefandten an den Höfen von Stuttgart, München und Hannover, die H. de Reclusot, Reneval und Damremont, sind nach Paris berufen und lassen sich für unbestimmte Zeit von ihren ersten Sekretären vertreten. Da man in Paris die eigenthümliche Lage, in der sich die Regierungen einiger Mittelstaaten befinden, nicht recht zu begreifen scheint, so ist der völlig ungerichtfertige Aergers gegen sie gar nicht zu besänftigen. Es dürfte nicht überraschen, wenn die französische Regierung wegen des Marsches österreichischer Truppen durch Sachsen und Bayern förmlich reklamirte.

**Dresden, 27. Mai.** Beide Kammern hielten heute ihre ersten öffentlichen Sitzungen. In der Ersten Kammer, wo am Ministertische die H. Staatsminister v. Buns, v. Friesen, v. Rabenhof und v. Falkenstein anwesend waren, eröffnete der Präsident, Hr. Major v. Schönfels, die Sitzung mit folgenden Worten, die mehrere Male vom lebhaften Beifall der Kammer begleitet wurden:

Meine Herren! Wir Alle kennen die Gründe, weshalb die hohe Staatsregierung sich veranlaßt sah, einen außerordentlichen Landtag einzuberufen, und Niemand wird die gebieterische Nothwendigkeit für diese Maßregel verkennen. Je dringender aber diese Nothwendigkeit war und je kritischer die Zeiten sind, in denen wir leben, um so gewisser soll man mehr an dem, als sprechen. Ich kenne die Wahrheit dieses Satzes vollkommen, halte mich jedoch, bei der Bedenklichkeit der gegenwärtigen politischen Lage und bei den unabsehbaren Eventualitäten, welchen unser Vaterland möglicher Weise noch entgegengehen kann, für entschuldigend, wenn ich von meinem Standpunkte aus mit einige Worte erlaube, um, wie ich glaube, den Gefühlen der Ersten Kammer, gegenüber der hohen Staatsregierung, Ausdruck zu geben, und womit ich hoffe, mich Ihres Einverständnisses, meine Herren, zu erfreuen. Die hohe Staatsregierung kann, nach meinem Dafürhalten, der freudigen Zustimmung der Kammer und des ganzen Landes gewiß sein, wenn sie ohne Verzug die entschiedensten Maßregeln ergreift zur Sicherung des bedrohten engern und weitem Vaterlandes, und wenn sie sich zu diesem Zweck befreit, unsere Militärmacht in den Stand zu setzen, um auch sächsischer Seite energig zu beitragen zu können, einem jeden Feinde Deutschlands kräftig zu begegnen. Und ich glaube, es liegt in der Pflicht einer jeden Ständerversammlung, Zeugniß abzulegen in so bewegten Zeiten von der Stimmung des Volkes; in unserer Pflicht daher, auszusprechen, daß auch hier in Sachsen, gleichwie in andern deutschen Ländern, sich nicht eine Stimme erheben wird gegen Maßnahmen der Staatsregierung, die dahin gerichtet sind, Zustände herbeizuführen, wie wir sie im Laufe dieses Jahrhunderts leider bereits gesehen haben; Zustände, die man mit vollem Rechte als solche der tiefsten Entwürdigung Deutschlands bezeichnet. Solchen Bestrebungen der Staatsregierung, welche den Zweck haben, auf das baldigste und im Verein mit den übrigen Bundesstaaten dem unumwunden angebrochen und angebahnten Umsturz aller Verträge auf das entschiedenste entgegenzutreten, zu verhindern, daß nicht auch Deutschland Angriffe erfahre, wie sie das bundesverwante Oesterreich bereits erlebt, und abzuwenden, daß die deutsche Nation nicht nochmals dem fremden Despotismus, der sich nicht entblödet, in der Masse der Zivilisation einzuversetzen, unterliege, soll und wird ein Jeder Beifall zurufen, der ein deutsches Herz in seinem Busen trägt. Und gewiß würde man nur zu wohlgegründet ein Wese! ausrufen müssen über ein Volk,

welches der Weltgeschichte abermals Gelegenheit böte, als Weltgericht ihr verdammendes Urtheil über dasselbe zu sprechen. Man darf jedoch mit Zuversicht hoffen, daß die früheren Lehren, welche Deutschlands Regierung und Völker empfangen haben, keine verlorenen gewesen sind, und daß, bei der gegenwärtigen Gefahr, dieses schöne Land sich einig und eben so thätig wie in den Befreiungskriegen zeigen wird, um völlig zu verwirklichen das Ansehen an eine frühere, weniger glorreiche Zeitperiode. Aber freilich ist hierzu nöthig, daß ein Jeder das Seine beibringe, und daß wir demzufolge alle Maßregeln der Staatsregierung, die sie in diesem Sinn treffen wird und die wir von ihr erwarten können, auf das kräftigste unterstützen und auch sonst uns zu jedem Opfer mit Gut und Blut bereit erklären. Indem ich die Hoffnung hierzu ausspreche, schmeichle ich mir, Ihre Zustimmung zu erlangen, und bin gewiß, daß Sie sich mit mir erheben und, geleitet von den Gefühlen des echten Patriotismus, in den Ruf einstimmen: Es lebe der König, es lebe Sachsen und es lebe das einige Deutschland! Hoch! Und somit sei die erste Sitzung dieses außerordentlichen Landtags eröffnet.

Die Sitzung der Zweiten Kammer, welcher die oben genannten H. Staatsminister ebenfalls beiwohnten, begann um 10 Uhr und wurde vom Präsidenten, Hrn. Bürgermeister Haberkorn, mit folgender Ansprache eröffnet:

Unbekannte außerordentliche Ereignisse haben Sr. Maj. den König veranlaßt, einen außerordentlichen Landtag zu berufen. Es ist nicht meines Amtes, als Organ der Kammer nach außen hin, den Gefinnungen und Ansichten derselben über die jetzige Situation Ausdruck zu verleihen; ich habe dies vielmehr der Freiheit der Kammer selbst seiner Zeit, und zwar bei Gelegenheit der Berathung über die Vorlagen der Staatsregierung, vorzubehalten; allein aus eigener Erfahrung vermag ich, von diesem Platze aus, so viel zu konstatiren, daß im ganzen Lande nur eine Entrüstung über die frevelhafte Störung des Friedens herrscht, dessen alle Staaten so dringend bedürftig waren. Kaum fing man an, sich von den schweren Folgen einer überstandenen Krisis zu erholen, da naht schon wieder eine neue, gewaltigere, welche in alle Schichten der Bevölkerung tief eingreift und das Wohl ganzer Staaten, Tausender und Abertausender von Menschen gefährdet. Handel, Gewerbe und Fabrikation stocken, die zur Förderung der innern Wohlfahrt der Länder bestimmten Summen müssen Kriegszwecken dienen und zu demselben Besuche neue Steuern und Abgaben ausgeschrieben werden. Bähr nicht man noch vor kurzem über Mangel an Arbeitskräften klagte, steht wenigstens theilweise Arbeit- und Brodlosigkeit wieder vor der Thür. Unser Sachsen, ein vorzugsweise industrieller Staat, leidet schon jetzt unter den Folgen der neuen Heimlichung. Niemand aber vermag die Tragweite des noch Kommenden zu ermessen. Das so unheilvolle Zustände nicht lange andauern dürfen, daß man sich nicht an den Vorbereitungen zu und der Furcht vor dem Krieg, noch ehe es zum Handeln selbst kommt, verblüthen darf, das ist der Wunsch jedes Patrioten. Die unsern eigenen Vaterland gesekten Grenzen verbieten es, zur selbständigen Aktion schreiten zu können; süßt Sachsen aber zugleich mit den übrigen deutschen Staaten das Unentragliche der jetzigen Zustände, so wird und muß es, im einmüthigen Zusammenwirken mit diesen, das Seine dazu beitragen, um die Kriegsunruhe zu bannen und allen „civilisatorischen“ Bestrebungen ein baldiges Ende zu machen. Möge recht eintreten unter allen deutschen Fürsten walten; sie wird das sicherste Mittel bilden, recht bald eine bessere Zukunft begrüßen zu können. Wir aber wollen auch unsererseits die Staatsregierung einmüthig unterstützen und Alles dazu beitragen, daß ganz Deutschland ungefährdet an seinen Rechten und ungekränkt an seiner Ehre aus dieser verhängnisvollen Epoche hervorgehe! Lassen Sie uns in diesem Sinne und in freudiger Uebereinstimmung mit der Thronrede ein Hoch auf Sr. Maj. den König bringen.

Dieser Ruf wurde von der Versammlung dreimal mit Begeisterung wiederholt.

**Wien, 26. Mai.** (Köln. 3g.) Vom Kriegsschauplatz ist die Nachricht eingegangen, daß zu gestern ein Angriff der feindlichen Armee erwartet wurde. Man glaubt, daß es jedenfalls im Lauf dieser Tage zu einer Entscheidungsschlacht kommen wird. Man darf sich auf schwere Kämpfe gefaßt machen. Der Kaiser ist fest entschlossen, die Lombardei zu halten, und es ist gewiß, daß jeder Schritt auf das hartnäckigste vertheidigt werden wird. Die operative Armee wird neuerdings ansehnlich vermehrt; es gehen täglich wieder bei 6000 Mann nach Triest ab, welche in Nabresina die Bahn verlassen und zu Fuß nach Casarja marschiren. Sehr schwer wird es jetzt empfunden, daß die Eisenbahn-Strecke Nabresina-Casarja noch unvollendet ist, da dadurch die Eisenbahn-Verbindung Wiens mit Venedig unterbrochen ist, was jetzt, wo die Schiffsverkehrs-Verbindung zwischen Triest und Venedig aufgehört hat, doppelt empfindlich ist. — Aus Cattaro meldet man, daß die Montenegriner neuerdings das österreichische Gebiet betreten und die österreichischen Vorposten, welche aus dem 25. Jägerbataillon bestehen, angegriffen haben. Man erbeutete bei dieser Gelegenheit mehrere gezogene Gewehre, wie sie in der französischen Armee eingeführt sind, — ein Beweis, daß sie von Frankreich aus mit Waffen versehen worden sind. — Graf Rechberg hatte heute eine lange Konferenz mit dem Fürsten Metternich. Der Einfluß des Letztern ist fortwährend im Steigen.

**Wien, 27. Mai.** Auf des Kaisers Befehl, über das Befinden der Verwundeten in Yavia sogleich Auskunft zu geben, lagte folgende offizielle Depesche ein:

Generalmajor Braum verwundet, die Kugel unter der linken Achsel eingebracht, ober der linken Brust herausgeschossen, kein edler Theil verletzt, befindet sich seit einem Tage außer Bett, in drei bis vier Wochen geheilt, dienstbar. Sonst verwundet und hier 27 Offiziere und 650 Mann, darunter schwer 24 Offiziere 367 Mann, für welche die regle Sorgfalt auch unter persönlicher Einwirkung des Feldspitaldirektors unausgesetzt entwidelt wird.

Der Kaiser hat bereits am 15. d. M. das „Oberkommando über die operirenden Armeen“ übernommen. — Der österreichische Votivschalter Baron v. Hübnert ist gestern nach Neapel abgereist. Vorgestern wurde derselbe von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. — Der Feldmarschall Graf Nugent, welcher vorgestern von Triest hier angekommen, hatte gestern Audienz bei dem Kaiser. — Nach einer verbürgten Nachricht der „Schles. Ztg.“ soll im Lauf des Monats August d. J. das Militärcontingent des Jahrgangs 1860 antizipationsweise ausgehoben und in die Armee ein-

geheißt werden. Dasselbe beläuft sich ungefähr auf 85,000 Mann und dürfte somit den Effektostand des österreichischen Heeres um ein Ansehnliches vermehren.

**Wien, 27. Mai.** General v. Willisen verweilt noch hier. Ueber den Stand der Verhandlungen ist mit Sicherheit nichts zu sagen. Die Zeitungen sind zwar angefüllt mit zahllosen Artikeln über die Mission des kgl. preussischen Sendboten, keiner aber theilt Thatsachen mit, und darauf kommt's am Ende doch allein an. Wenn jedoch ein Wahrscheinlichkeitschluss aus diesen Erörterungen zu ziehen ist, so möchte es der sein, daß leider bis dahin nichts oder doch nichts Neues zu Stande gekommen ist. Die Verhandlungen scheinen noch fortgesetzt zu werden.

**Triest, 26. Mai.** Ein gestern von hier abgegangener englischer Dampfer nahm die Levantepost mit. — Gestern kam eine französische Dampffregatte mit österreichischer Flagge bei Salvo vorbei, wo diese salutirt wurde, bis gegen Pirano, ein Dampfschiff verfolgend. In die Nähe gelangt, hielte sie die französische Flagge auf, erkannte das Schiff für ein schon Tags vorher visitirtes holländisches, und kehrte gegen Venedig zurück; letzteres lief hier ein. Man sahndete, wie es scheint, auf einen Koyddampfer; die Bezeichnung für diesen unerhörten Vorgang ergibt sich von selbst.

**Italien.**

**\* Vom Lago maggiore.** Bedauerlicher Weise liegen über das Garibaldi'sche Unternehmen bis jetzt so gut wie gar keine Mittheilungen aus österreichischer Quelle vor. Die Nachrichten laufen meistens über Bern, d. h. sie kommen von Freunden, Gesinnungsgenossen oder gar Helfershelfern im Kanton Tessin, und was nicht über Bern kommt, kommt über Turin und Paris; aber selbst diese Nachrichten aus so zweifelhafter Quelle gewähren keinen Einblick in den Zusammenhang und Fortgang und die Resultate der Kämpfe zwischen dem Lago maggiore und dem Comer-See. So viel ist wohl unzweifelhaft richtig, daß Garibaldi in Como eingedrückt, und daß dies erst nach mancherlei Zusammenstößen geschehen ist. Auch klingt es sehr wahrscheinlich, daß es, so weit der feste Freischarenführer vordrang, zu Volkserhebungen kam. Näheres ist jedoch abzuwarten. Jedenfalls scheint in diesen Gegenden eine nur ganz unzulängliche militärische Vorkehrung von österreichischer Seite getroffen gewesen zu sein. Hoffentlich wird die romantische Fahrt des revolutionären Abenteurers bald ihr Ende nehmen. Schon am 27. schienen bedeutende österreichische Streitkräfte vom Po gegen ihn abgegangen zu sein, denen gegenüber er einen schweren Stand haben dürfte. Wichtig ist jedenfalls, daß die österreichische Kriegsflootille auf dem Lago maggiore, sowie das Fort Laveno, auf das sie sich stützt, noch nicht in feindliche Hände gefallen sind. Die Flotille macht sich vielmehr dem Feind durch Beschließung der sardinischen Uferorte in sehr fühlbarer Weise bemerklich. Auch die Verbindung zwischen der österreich. Armee und dem Lago maggiore scheint wieder hergestellt zu sein. [S. Neueste Post.]

**\* Marseille, 27. Mai.** Die Briefe aus Neapel, 24. lauten beruhigender. Die Stadt war militärisch besetzt worden; die Truppen hatten dem König Franz II. den Eid geleistet, und die Königin-Witwe befand sich beim König im Palast von Capodi-Monte; Graf Trani hatte sich überdies erboten, dem Rathe anzuhängen. Durch eine königl. Proklamation bleiben alle Behörden beaufsichtigt der Geschäfte in Kraft.

**Frankreich.**

**\* Paris, 28. Mai.** Hr. A. Achard schreibt an das „Journ. des Debats“ aus Alexandria, 25. Mai, u. A. Folgendes:

... Ich komme auf einen heißen Gegenstand zu sprechen, doch will ich es immerhin wagen. Man hat Ihnen gesagt, und ich eben so gut als die Andern (wir stützen uns auf die kläglichen Erzählungen, die man uns gemacht), daß die Deserteure das Land gepflündert und die Städte ausgeraubt haben. Man bereitet sich somit vor, von einem gerechten Schauer erfasst zu werden. Unglücklicher Weise, oder besser gesagt glücklicher Weise, muß man beim Einzuge in Boghera seine Nahrung sofort erlösen. Diese Stadt befindet sich sehr wohl, und die Frauen lächeln ziemlich freundlich. Wenn man sich, und wäre es auch ohne eigene Schuld, getäuscht hat, so muß man den Muth haben, dies einzugehen. Ich werde daher auch von der Comellina und vom Lande und Bercelli nur dann reden, nachdem ich mit eigenen Augen gesehen haben werde. Ein Reisender ist stets neugierig; das ist ja sein Handwerk. Ich bin in einige Gasthäuser und in einige Privatwohnungen eingetreten. Die Spiegel waren in ihren Rahmen auf ihrem Plaze, die Uhren auf den Kaminen, die Vorhänge vor den Betten. Nichts war zerbrochen, Nichts gerissen; die Uhren befanden sich in den Taschen und kein Finger hat einen Ring verloren, den er vor dem Eintritte des Feindes besaß. Ich muß auch gesehen, daß die Schuster noch wirkliche Stiefel in ihren Läden hatten, und die Leinwandhändler wirkliche Semden in ihren Auslagenständen. Niemand war in Trauer.

Aber — wird man einwenden — die Requisitionen, die Verationen, die Steuern, die Auflagen u. s. w.? Wie sieht es damit aus? Erlauben Sie: Krieg ist Krieg. Man hat Ochsen und Schafe genommen, das versteht sich von selbst; man hat den Soldaten genährt und beherbergt, man hat die Kassen der Regierung weggenommen. Aber die Vorschriften und Militärgesetze aller Länder haben solche Fälle vorhergesehen und erlaubt. Ich habe bei den Einwohnern von Casni, Pontecurone, Tortona, Boghera und auch bei und da in Bellen nachgefragt, und nirgends eine Spur von Gewaltthätigkeit gefunden. Da gibt es keine niedergebrannte Pflanzhöfe, keine zerstörte Obstgärten, keine geschüttelten Ernten, keine rauchende Ruinen, Nichts, was eine Erzählung auszusprechen geeignet wäre. Die Reife verliert ihre pittoreske Seite, aber was ist da zu machen? Das hindert nicht, daß die Stadt von oben bis unten mit sardinischen und französischen Fahnen ausgeschmückt ist. Kein Haus ist ohne solche. Es wäre allerdings nicht unmöglich, daß, wenn man genau nachsuchte, man in irgend einem Winkel auch österreichische Fahnen vorfinden würde. Dies ist zuuven, die man in Getreideböden unterbrachte, wirklich passiert. Sie woll-

ten in der ersten Aufregung dem Eigentümer das Gesicht damit abreiben, und man hatte Mühe, ihnen begreiflich zu machen, daß die Eigentümer überall dieselben sind; man denkt zuerst an das Grundeigentum, das Weitere findet sich.

**\* Paris, 29. Mai.** Man hört so vielfach versichern, der Kaiser Napoleon habe aus Anlaß des Gefechts bei Montebello dem Marschall Baraguey d'Hilliers über die unvorsichtige Auffstellung der Truppen seines Armeekorps Vorwürfe gemacht, daß man zu dem Glauben kommen muß, es müsse Etwas an der Sache sein. Aus einem Schreiben eines französischen Kavallerieoffiziers geht hervor, daß auch französische Kavallerie in das Gefecht kam, was der Bericht des Generals Forey verschwiegen hat. Ueberhaupt greift allmählig eine etwas fühlbare Betrachtung über diesen vermeintlichen Sieg Platz, und nicht ohne Besorgniß sieht man einem großen Zusammenstoß mit einer Armee entgegen, die man in Frankreich bisher so sehr unterschätzt hat, und die sich nun als ein vollkommen ebentüchtiger Gegner der französischen ausweist. — Von dem Befehlsgebenden Körper wurde das Gefecht wegen Hinausrückung der Grenzen von Paris mit 227 gegen 13 Stimmen angenommen.

Wie man der „Allg. Ztg.“ schreibt, soll die Armee des Marschalls Pelissier Ende Juni 300,000 Mann stark sein, und außerdem soll, wie man sagt, eine Nordarmee an der belgischen Grenze aufgestellt werden. — Es wird in den hiesigen Theatern ein Spektakelstück einstudirt: „Die Kroaten.“ Zur Zeit des Krimkriegs hat ein ähnliches Stück, „Die Kosaken“, bekanntlich Glück gemacht.

**Großbritannien.**

**\*\* London, 28. Mai.** Nach einem Klubberücht, welches „Court Journal“ wiedergibt, ohne es verbürgen zu wollen, hatte Lord Cowley's neuerlicher Besuch in London den Zweck, Ihrer Majestät Thatsachen mitzutheilen, die auf die Loyalität unseres getreuen Allirten ein sehr unheimliches Licht werfen und daher in hohen und amtlichen Kreisen einen tiefen Eindruck hervorgebracht haben sollen. — Die „Times“ deutet an, daß die Allianz Palmerston-Russell ein frommer Wunsch der Opposition bleiben dürfte. Auch die in solchen Dingen sonst gut unterrichtete „Morn. Post“ hat über dieses Thema in den letzten Tagen zu schweigen für gut befunden. — Nachrichten aus dem Nothen Meer zufolge war das unterseische Kabel bis zum 17. d. M. glücklich bis Suakin gelegt. — Nach einer Mittheilung des auswärtigen Amtes an Lloyd's hat die sardinische Regierung erklärt, daß sie österreichische Schiffe unter allen Umständen als gute Preise betrachten wird. — Von Seiten des Kriegsministeriums ist nach verschiedenen Grassäften der Befehl versandt worden, die betreffenden Militärs ohne Verzug einzuberufen.

**Rußland.**

**St. Petersburg, 21. Mai.** Den „S. R.“ zufolge hatte Graf Karolyi vorigen Montag Abschiedsaudienz beim Kaiser und hat Petersburg wieder verlassen.

**Ionische Inseln.**

**Corfu, 20. Mai.** Im Mittelmeere sowohl, als in den Gewässern der Adria und der Levante sollen gegen 60 französische Kriegsschiffe kreuzen. Hier liegt bloß eine

Ranonierschaluppe. Zwei österreichische Schiffe sind aus England ungehindert hier angekommen.

**Vermischte Nachrichten.**

— Stockholm, 17. Mai. Der unterseeische Telegraph zwischen Gotland und dem festen Lande Schwedens ist jetzt glücklich gelegt.

— Alexander v. Humboldt's Nefte, der General der Kavallerie, v. Fedemann, veröffentlicht folgendes in Berliner Blättern: „Als letzter Wille, als Wunsch und Bitte Alexander v. Humboldt's ist dem Unterzeichneten, seinem Neffen, ein an ihn persönlich gerichtetes versiegeltes Schreiben des Dahingegangenen nach dessen Tode eingehändigt worden, welches die Aufschrift trägt: „Bitte um Bewahrung (Protestation) gegen Veröffentlichung vertrauter Briefe“, und welches beim Eintreten von Ver suchen zu solchen Veröffentlichungen zur weiteren Kenntniß der den Todten schützenden Zeitgenossen gebracht werden sollte. Auch in Betreff der Wiederholung seiner Jugendbriefen wünscht der Abgeschiedene ausdrücklich, daß sein Mißfallen daran auf das bestimmteste ausgesprochen werde. Er sagt: „Ich habe gegen die unerfreulichen Kompilationen mich schon im Eingang meiner kleinen Schriften Th. I. erklärt, ja die kleinen Schriften sind aus solcher Besorgniß entstanden.“ Rücksichten im Sinne des Dahingegangenen lassen es bis heute nicht nöthig erscheinen, das Schreiben der Offenlichkeit zu übergeben. Es scheint mir zu genügen, wenn ich die Zeitgenossen hierdurch von seinem Willen in Kenntniß setze und sie um wohlwollende Berücksichtigung des billigen Wunsches ersuche.“ — Schloß Reges, den 26. Mai 1859. v. Fedemann, General der Kavallerie a. D.“

Für den verunglückten Eisenbahn-Kondukteur Schiffmacher (Auf-ruf in Nr. 132 der Karlsruher Zeitung) sind bei uns eingegangen: Von S. 5 fl., von W. D. 2 fl. 42 kr. Zusammen 7 fl. 42 kr. Expedition der Karlsruher Zeitung.

Zur Anschaffung von Neuen Lehamenten (laut Ankündigung in Nr. 132 d. Bl.) sind bei uns eingegangen: 3 fl. 30 kr.; hiezu ferner von W. D. 2 fl. Zusammen 5 fl. 30 kr. Expedition der Karlsruher Zeitung.

**Neueste Post.**

**Bern, 30. Mai. (T. d. Sch. M.)** Nach Tessiner Depeschen von gestern Nacht schlug man sich gestern nahe bei der Schweizer Grenze. Garibaldi zieht sich gegen Novozzano zwischen Como und Varese zurück. Für den Augenblick nichts Näheres.

**Alexandria, 29. Mai. (Moniteur.)** Nichts Neues.

**Telegramme.**

**\* Frankfurt, 30. Mai.** Baron Rübek ist definitiv zum k. k. österreichischen Bundespräsidialgesandten ernannt.

**\* Bern, 30. Mai.** Garibaldi hat gestern eine Niederlage erlitten, und ist auf dem Rückzug nach dem Kanton Tessin begriffen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

**Zusammenstellung**

der auf den verschiedenen Marktsitäten des Großherzogthums vom 16. bis 21. Mai 1859 vorgekommenen Fruchtverkäufe.

Marktsitätte.	Weizen.			Kernen.			Hoggen. (Korn.)			Gerste.			Spelz.			Haber.			Halbweizen.			Molzer.			Welschkorn.		
	Berantetes Duanum.	Durch- schnitts- preis per Malters.	Walters.																								
Bonnndorf . . . . .				29	12	20																					
Donauerschlingen . . . . .				44	12	33																					
Engen . . . . .	20	12	6	146	12																						
Hilfingen . . . . .	35	12	18	702	13	24																					
Höfingen . . . . .				410	12		10	7	40																		
Marzbach . . . . .				254	13	7																					
Mettlach . . . . .				367	12	20																					
Neustadt . . . . .				9	12																						
Pfaffenloren . . . . .				335	12	55				10	7	30															
Radolfzell . . . . .				406	12	36	17	7	37	13	6	57															
Stodach . . . . .				299	13	15																					
Ueberlingen . . . . .				1465	12	45	72	7	58	8	7	28															
Willingen . . . . .				684	12	39	8	7	15	11	7	54															
Emmeningen . . . . .	190	13	40				10	8	30																		
Endingen . . . . .	120	13	30							13	8	20															
Ettlingen . . . . .	81	13	34							0,8	7	30															
Freiburg . . . . .	652	13	50				131	8	3																		
Gröden . . . . .							15	9		30	7																
Kantern . . . . .				30	13	44																					
Körsch . . . . .	83	13	45																								
Müllheim . . . . .	24	14	30	1	13		9	8		12	7	30															
Mühlheim . . . . .	22	13	13	137	13	17																					
Staufen . . . . .	71	15					33	8	30	20	7	10															
Waldstut . . . . .							6	7	30																		
Waldstut . . . . .	21	14					6	8	50	8	9	30															
Waldstut . . . . .	12	13	40	2	14		12	8	15				26	5	42												
Waldstut . . . . .	1	13		91	12	27				5	7	40															
Waldstut . . . . .	2	13	12	1	12	42	36	8	6				29	5	37												
Waldstut . . . . .				578	12	27				4	8	24															
Waldstut . . . . .	8	13	9				1	6	52																		
Waldstut . . . . .	9	13	15	4	14	15	32	9	12																		
Waldstut . . . . .	64	14	14				57	8	5																		
Waldstut . . . . .																											
Waldstut . . . . .	184	13	16				2	7	16	27	7	20															
Waldstut . . . . .	44	13		14	14	30	2	7	30																		
Waldstut . . . . .	261	12	10				7	7	30	29	8	20															
Waldstut . . . . .																											
Waldstut . . . . .				81	12	52																					
Waldstut . . . . .	46	12	25	6	13	3	70	8	45																		
Waldstut . . . . .	60	14	59				24	8	50																		
Waldstut . . . . .				36	11	19	2	8		17	8	36	194	5	27												
Waldstut . . . . .	138	10	45	67	10	26	222	7	52	13	7	10	250	5													
Waldstut . . . . .				26	5	29																					
Waldstut . . . . .				195	4	50																					

Karlsruhe, den 26. Mai 1859.

Groß. Centralstelle für die Landwirtschaft.

